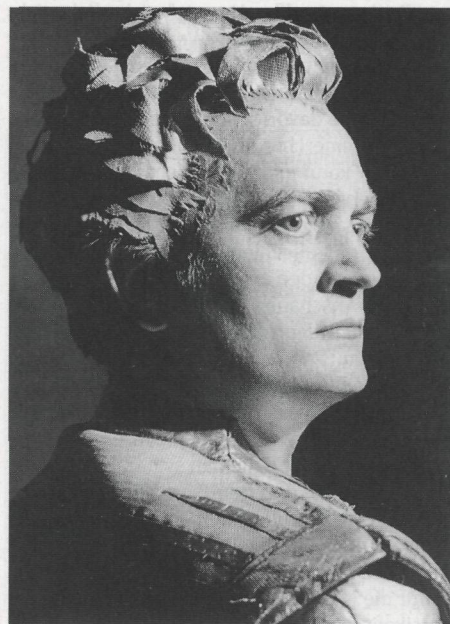


Manca la diva" müssen Kritiker und Opernliebhaber mit Scarpas Worten bei so mancher neuen Operneinspielung stoßseufzen. Damit sich der aktuelle Frust aber nicht zur völligen Opernabstinenz steigert, wetteifern die einschlägigen Firmen seit Monaten in der Präsentation der großen Primadonnen unseres Jahrhunderts, wobei es nur in ganz wenigen Fällen zu enttäuschenden Erfahrungen kommt, hingegen selbst bei den bekannten Namen noch immer neue Entdeckungen zu machen sind. Wer etwa Lotte Lehmann (1888-1976) als große Strauss- und Wagner-Sängerin verehrt – und wer täte das nicht? – lernt sie in Aufnahmen aus den Jahren 1914-1917 (Grammofono 2000/PMS 78631) ebenso als stimmprächige und – trotz unverkennbar deutschen Stils – kompetente Interpretin der französischen und italienischen Oper kennen. Um zu erfahren, wie ein echter lirico-spinto-Sopran im Idealfall klingen kann, muß man sich bei der argentinischen Sopranistin Hina Spani (1896-1969) kundig machen. Eine so reiche, in allen Lagen gleichmäßig blühende und auch bei Spitzentönen einer schönen mezza voce fähige Stimme muß man selbst in ihrer Epoche lange suchen. Als Verdi-Sängerin kann sie sich mit Rosa Ponselle messen, doch auch bei Puccini oder als Elsa gehört sie zur Spitzenklasse (Pearl/Helikon CD 9196). Ihre ungarische Kollegin Maria Németh (1897-1967) war noch vielseitiger, sang ein Repertoire von Konstanze bis Turandot, doch überzeugt auch sie mich bei Verdi am meisten. Ihre Koloraturen sind nicht sehr sauber und der sehr helle, wenngleich ungemein durchschlagskräftige Sopran ist bei Senta und Elsa zumindest gewöhnungsbedürftig. Ganz idiomatisch klingen dagegen die beiden Arien der Sulamith aus Goldmarks „Königin von Saba“ (Pearl CD 9197 und – mit annähernd identischem Programm – Preiser/Fono Schallplatten CD 89109). Einen etwas desolaten Eindruck hinterläßt hingegen Rosa Raisa (1893-1963), Puccinis erste Turandot (Vocal Archives/PMS CD 1101). Zwar gibt es einige schöne piani, die aufhorchen und den Reiz der Stimme ahnen lassen, doch findet man weit mehr sängerische Unarten, die einem den Vortrag verleiden: Heuler, Drücker, Schleifer, unschöne Nasale und „Jodler“ bei den Koloraturen. Vor allem die „Norma“- und „Troubadour“-Arien geraten an den Rand der Karikatur. Gesang in Vollendung ist dagegen bei Antonina Neshdanova (1873-1950) zu erleben. Die russische Koloratursopranistin überwindet trotz atemberaubender Perfektion nicht durch die Qualitäten einer Virtuosin, sondern durch das genaue Erfassen des musikalischen Inhalts. Ihre Stimme ist für ihr Stimmfach ungewöhnlich körperhaft, ihr Vortrag seelenvoll, und so verwundert es gar nicht, daß sie neben Rosina, Juliette etc. auch eine klanglich überzeugende Elsa gestaltet. Fabelhaft frisch und frech klingt noch die 66jährige mit dem spanisch gesungenen Lied „Clavelitos“, das durch Conchita Supervia berühmt wurde (Nimbus/Fono Schallplatten CD 7877). Uneingeschränktes Hörvergnügen empfand ich auch bei ihrer künstlerischen Enkelin Rita Streich (1920-1987), deren Verdienste im deutschen Koloraturfach hinlänglich bekannt sind. Ihr Recital mit italienischen

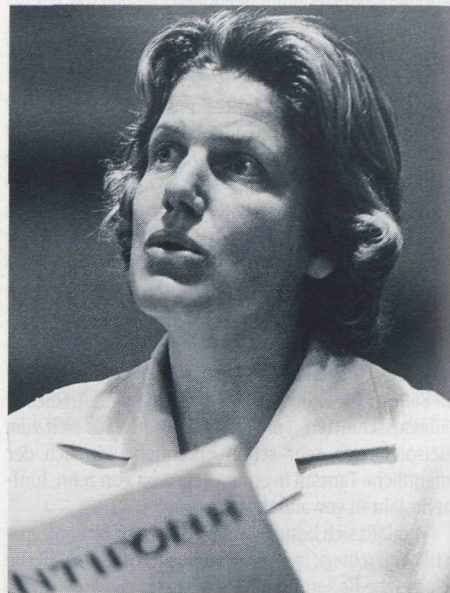
und französischen Arien (DG CD 449 929-2, Low-Price!) zeigt sie auf der Höhe ihrer Leistungskraft und den besten Fachvertreterinnen Italiens respektive Frankreichs ebenbürtig. Bezaubernd und stilecht ist ihr Vortrag von Verdis Lied „Lo spazzacammino“, bewegend und mit unerwarteter lyrischer Klangfülle wird Manons Arie „Adieu, notre petite table“ gestaltet, be-seelte Nachtigallenklänge vernimmt man bei Donizetti, Bellini und Delibes. Als eine veritable Entdeckung darf die gebürtige Petersburgerin Kyra Vaine gelten, die bis Mitte der 60er Jahre in England und Italien eine ansehnliche Karriere gemacht hat, dann aber wegen fehlender Schallplatten in Vergessenheit geriet. Die Erstveröffentlichung einiger Rundfunkaufnahmen im vergangenen Jahr bei Preiser erregte so großes Aufsehen, daß sich die heute 80jährige Dame entschloß, noch einmal in ihrem Privatarchiv zu kramen und dabei weitere beträchtliche Funde ans Licht brachte. Wir hören einen technisch meisterhaft geführten spinto-Sopran von schöner dunkler Farbe. Ihre berückenden pianissimi bei Verdi und Puccini deklassieren manche prominentere Kollegin. Drastisch zupackende Komödiantik zeigt die Sängerin in Liedern von Mussorgsky und Prokofieff, sinnlich-satte Mezzotöne in einigen Musical- und Volksmusikstücken (Eclipse Records/Helikon CD P-16). Gegen sie fällt An-



Sándor Kónya, hier als Lohengrin, nahm auf dem Höhepunkt seines Ruhms Tenorarien Puccinis auf, jetzt wieder bei DG erhältlich.

tonietta Stella (Jg. 1929), die lange Jahre ein Star der Mailänder Scala war und von der Schallplattenindustrie sehr begünstigt wurde, sehr stark ab. Eine harsche, sich häufig verhärtende lirico-spinto-Stimme, die ohne Subtilität und gestalterische Phantasie eingesetzt wird, weit entfernt von Belcanto in „Norma“- und Verdi-Arien, effektvoller, aber wenig imaginativ bei den Veristen. Merkwürdigerweise am überzeugendsten gerät Turandot, die sie nie auf der Bühne gesungen hat (DG CD 449 928-2). Die Bulgarin Raina

Kabaivanska (Jg. 1934), heute noch auf der Bühne aktiv, kam während ihrer langen Karriere außerhalb ihrer Heimat kaum zu Schallplatten-Ehren. Das Doppelalbum mit Live-Aufnahmen aus den Jahren 1963-93 (Eclipse Records 2 CD P-15) füllt deshalb eine wichtige Lücke. Ihr glutvoll dramatischer Vortrag und ihre Phrasierungskünste entschädigen für die gelegentlich uneinheitliche Tonqualität und kleinere Intonationsprobleme. Als Adriana Lecouvreur, Madame



Mit vor allem italienischem Repertoire glänzt Inge Borkh auf einer bei Preiser erschienenen CD, aufgenommen in den Jahren 1956-58.

Butterfly und in den Manon-Rollen Puccinis und Massenets gehört sie zur Spitze. Wer Toscaninis Wagner-Aufnahmen kennt, weiß, daß die Amerikanerin Helen Traubel (1899-1972) die neben Kirsten Flagstad beste Hochdramatische ihrer Zeit war. Stählerne Kraft verbindet sich bei ihr mit sicherer Technik und hohem Kunstverstand. Eine Auswahl aus Konzerten der Jahre 1947-51 (Eclipse Records CD 56) bestätigt ihren Ausnahmestatus als Brünnhilde und Isolde, Elsa und Sieglinde, zeigt sie aber auch „at home“ bei Liedern von Beethoven und Brahms, bei „Oklahoma“ und beim – englisch gesungenen – „Wien, Wien, nur du allein“. Kein Liebling der Schallplattenindustrie war auch Inge Borkh (Jg. 1921), die viele Jahre als Salome, Elektra und Färberin keine Konkurrenz hatte und in Italien nicht weniger als Lady Macbeth und Turandot geschätzt wurde. Preiser hat drei kleine Decca-Recitals aus den Jahren 1956-58 (Preiser/Fono Schallplatten CD 90302) zu einer CD gebündelt, wobei vor allem das italienische Repertoire der Sängerin (Verdi, Mascagni, Giordano, Cilea) zu seinem Recht kommt. Wenn auch die Stimme ein typischer dramatischer Sopran deutscher Prägung ist, die italienische Schulung ist unverkennbar. Trotz der Glanzleistungen in diesem Fach sind die Ozean-Arie und Salomes Schlußgesang die Highlights dieses Recitals.

Das Raritätenlabel Bongiovanni (Vertrieb: PMS) erweist sich mit einer Reihe von Neuveröffentlichun-

gen abermals als ein „Sesam öffne dich!“ für Freunde des italienischen Operngesangs. Eine Kollektion „Rarità Mascagniane“, die nicht mit einer früheren LP-Publikation gleichen Titels und gleicher Bestellnummer identisch ist (GB 1026-2), läßt selbst den ausgebühten Sammler noch erstaunliche Entdeckungen machen. Wer etwa dem Vorurteil anhängt, daß mit der Geburt des Verismo der Niedergang des Belcanto eingesetzt hätte, wird hier in einigen Fällen eines besseren belehrt. So versieht der Spanier Fernando Valero, der Generation Fernando de Lucias angehörend, das Ständchen Turridus mit den traditionellen Verzierungen der Belcanto-Schule. Und der Heldentenor Giuseppe Taccani (1883-1959) zeigt in der stimm-mordenden Partie des Guglielmo Ratcliff mühelose Übergänge von schneidender Höhenattacke zu geschmeidigem, warmem mezza voce. Für viele Tenöre führte die Beschäftigung mit derartigen Rollen aber zu einem frühzeitigen stimmlichen Verfall. Das gilt etwa für Piero Schiavazzi (1875-1949), der in nicht weniger als acht Mascagni-Opern mitgewirkt hat (sehr oft unter der Leitung des Komponisten). Er muß – wie später di Stefano – ein passionierter, temperamentvoller Sänger-Akteur gewesen sein, der freilich seine von Haus aus leichte und lyrische Stimme deutlich überforderte. Das ihm gewidmete Recital (GB 1003-2) bezieht wesentlichen Reiz aus dem Appendix mit berühmten Partnerinnen des Tenors (Bellincioni, Carelli, Storchio, Tetrizzini, Farneti). Auch Nino Piccaglia (1890-1973) hatte nur eine relativ kurze Karriere. Er war 1922-33 an der Mailänder Scala engagiert und danach noch ein paar Jahre an Provinzbühnen tätig. Er ist der Prototyp eines veristischen Tenors im problematischen Sinne. Trotz guter vokaler Grundauf-



Als Adriana Lecouvreur, Madame Butterfly, den Manon-Rollen Puccinis und Massenets gehört Raina Kabaivanska zur Sänger-Spitze.

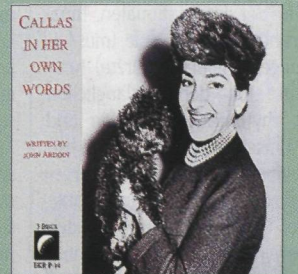


Foto: DG/Wolf

Vollkommenes Hörvergnügen bietet Rita Streich auf einer DG-Wiederveröffentlichung mit italienischen und französischen Arien.

stattung (stabiles Baritonfundament, durchschlagskräftige Höhe) klingt er immer verspannt und in einem vom Werther bis zum Otello reichenden Repertoire ziemlich einförmig (GB 1079-2). Auch wenn zwei Arien aus dem frühen „Silvano“ Mascagnis das Recital von Enzo de Muro Lomanto zieren (GB 1047-2), so war er – den man nicht mit Bernardo de Muro verwechseln darf – ein tenore di grazia reiner Prägung, der nie über sein Fach hinausgesungen hat. Der zeitweilige Ehemann von Toti dal Monte (er starb 1952 erst 50jährig) beeindruckt als Don Ottavio mit großem Atem und fasziniert mit einem ebenso eleganten wie männlichen Almaviva. Von äußerster Delikatesse sind die italienischen Kanzenen, insbesondere Tostis „Marchiare“. Tenorgesang vom feinsten bietet auch der Portugiese Tomaz Alcaide (1901-67), ein Meister der „messa di voce“, dessen diskographisches Vermächtnis Bongiovanni mit Aufnahmen des australischen Fachkollegen Lionel Cecil (1889-1960) kombiniert hat, der ebenfalls ein fabelhafter Sänger, aber nur ein durchschnittlicher Interpret war (GB 1095-2). Auch Bruno Landi (1900-1968) lohnt das Kennenlernen. Freilich ist die Hommage in seinem Fall (2 CD GB 1114/15-2) insofern nicht ganz geglückt, als der (beinahe komplette) Met-„Rigoletto“ von 1942 klanglich erhebliche Verzerrungen aufweist und der Genuß der „L'amico Fritz“-Ausschnitte durch eine penetrante Sopran-Partnerin getrübt wird. Bei „Martha“ unternimmt der Tenor befremdliche Versuche, mit Bing Crosby in Konkurrenz zu treten. Der tenore di grazia des Jahrhunderts, Tito Schipa (1889-1965) wird in der Reihe „The Radio Years“ (RY 47/Vertrieb: PMS) mit Berliner Rundfunkaufnahmen der Jahre 1939-42 dokumentiert, wobei Michael Raucheisen als Begleiter bei Tosti und de Curtis fungiert. Durchaus ein Sammlerstück also. Als Synonym für die Verbindung von Belcanto und Wagner-Gesang wurde in der Nachkriegszeit der

Name Sándor Kónya (Jg. 1923) geführt. Auf dem Höhepunkt seines „Lohengrin“-Ruhmes und seiner Medienpopularität spielte der Ungar bei Deutsche Grammophon ein Recital mit (fast) allen Tenorarien Puccinis ein, das jetzt durch drei deutsch gesungene Verdi-Szenen auf CD-Länge gestreckt wiederveröffentlicht wird (DG 449 927-2). Er schluchzt sich hier ziemlich hemmungslos durch die Musik, verzeihlich vielleicht in einer Zeit, in der die deutschen Opernfreunde mit italienischen Stimmen noch ziemlich auf Diät gesetzt waren. Ekkehard Pluta



Callas in her own Words – Written by John Ardoin: Part 1 1923-52, Part 2 1952-56, Part 3 1956-77; Musik von Puccini, Bellini, Proch, Verdi, Wagner, Rossini, Donizetti, Cherubini, Mascagni; diverse Partner, Orchester und Dirigenten; (AD: 1935-1974) Eclipse Records/Helikon 3 CD EKR P-14 (WD: 3h 20' 37") AAD

Eine blendende Idee und blendend ausgeführt – diese klingende Autobiographie der Primadonna assoluta Initiator und Autor John Ardoin („The Callas Legacy“) drängt sich nie störend dazwischen, sondern läßt das Material sprechen: eine konzise, spannende Kompilation aus Live-Aufnahmen und Interviews (sowohl mit der Sängerin als auch mit Menschen, die ihren Weg gekreuzt haben). Der erste Rundfunkauftritt der zwölfjährigen Maria, die unter dem Pseudonym Nina Floresti die Butterfly-Arie singt, fehlt ebenso wenig in der Musiksammlung wie der (gar nicht so unbegabte) Santuzza-Versuch ihrer Schwester Jackie oder der Rigoletto, den sie nach ihrer aktiven Karriere einem Juilliard-Schüler vorsingt. Die großen Abende als Medea, Norma, Lucia, Traviata oder Tosca werden in verschiedenen Ausschnitten zitiert. Besonders ergreifend ist Isolde's Liebestod, 1957 in Athen aufgenommen.